

Da gehe ich ab wie ein Zäpfchen

ON-Interview mit Drummer Jürgen Zöllner (59) – Fels in der BAP-Brandung

Von Werner Hülsmann

ON: Jürgen, 30 Jahre BAP, bald 20 Jahre Zöllner bei BAP – was bedeutet es, Trommler dieser von vielen heiß geliebten, von anderen nicht verstandenen Kult-Band zu sein?

Zöllner: Die Texte machen den Charme aus – sie waren der Grund, da voller Überzeugung einzusteigen. Das sind alles Texte, die man unterschreiben kann. Da hat Wolfgang einfach ein Goldhändchen, Emotionen in Worte zu gießen und Identifikationsebenen zu schaffen. Und unsere Fans sind sensationell. Es ist ein Geschenk, dass es eine Band 30 Jahre gibt. Und man hat immer noch Erfolg, ohne zur eigenen Coverband zu mutieren. Wir schaffen es immer wieder, BAP nach vorne zu bringen.

Du bist 1987 dazugestoßen, BAP füllte damals die größten Arenen – die China-Tour und das Album „Da Capo“ standen an. Du bist – neben Niederdecken natürlich – quasi das Bindeglied zwischen alter und aktueller Besetzung. Wo liegen die Unterschiede?

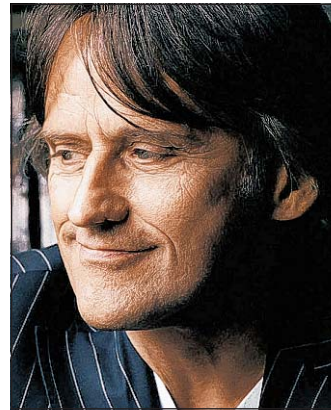
Wir sind inzwischen eine Band von Freunden, früher war es eine Band von diversen Musikern. Es ist eine eingeschworene Gemeinschaft, das merkt man, und genau dieser Funke springt über. Zack – keine Gefangenen mehr! Es ist ein seltenes Glück, da habe ich schon andere Sachen erlebt.

BAP – eine Band und nicht nur Niederdecken plus Musiker?

Ganz genau. Wolfgang ist natürlich die Ikone, BAP ist ein Baby. Aber BAP funktioniert nur, weil wir eine Band sind, wo jeder was einbringt. Andere Argumentationen sind absoluter Bullshit.

Gibt's noch Kontakt zu den Ehemaligen – ab und zu mal ein gezapftes Kölsch mit dem „Major“?

Nicht wirklich. Das Menschliche stimmt heute, wo



Mit BAP am Donnerstag (14. 12., 20 Uhr) live in der Stadthalle Osnabrück: Jürgen Zöllner ist fit für Bühnen-Marathons.

früher eine Zweckgemeinschaft am Werk war. Das war dann schließlich ein ziemlich freudloser Haufen, wo es nur noch um Dimensionen ging.

Die „Greatest Hits“-Tour, die im Januar 2006 in der Kölnarena begann und am 11. August 2007 vor dem Kölner Dom endet, läuft wunderbar – bei welchen Songs geht dir das Herz besonders auf?

„Rövvör noh Tanger“ ist meine Paradenummer, da gehe ich ab wie ein Zäpfchen. Das hat ein geiles Tempo, da kann ich mich richtig schön satt reinlegen. Man spielt halt ein Programm, wo die Leute jedes Stück kennen. Jeder hat da so seinen Song dabei. Man muss keine Überzeugungsarbeit leisten – es geht von der ersten Minute tierisch ab.

Und beim „Hungry Heart“-Finale in der 180. Spielminute taucht Zöllner sogar als Sänger auf...

Okay. Da komme ich halt „Sinatra-mäßig“ nach vorne getigert und singe eine Strophe. Ich bin immer überrascht, wie die Fanchöre mich anfeuern. Echt Wahnsinn.

Das Programm wurde für die Wintertour leicht umgestellt. Ein emotionales Highlight ist wohl das der verstorbenen BAP-Background-Sängerin Sheryl Hackett ge-

widmete Duett „Dir allein“, wo Gitarrist Helmut Krumminga singt...

Das ist super – fantastisch! Als das geprobt wurde, sind mir echt die Tränen gekommen. Es ist sehr ergreifend. Helmut singt quasi den Part, den Xavier Naidoo auf unserem Jubiläumsalbum hat, versucht aber nicht, ein Xavier-Surrogat abzuliefern, sondern bleibt dabei ganz er selbst. Es wird sehr ruhig in den meisten Hallen. Ich habe ja damals in Heidelberg das Tribute-Konzert für Sheryl organisiert – es war so, als wäre sie selbst dabei gewesen.

Zöllner ist der Fels in der Brandung, quasi der Charlie Watts von BAP?

Dann lieber Ringo Starr.

Lieblingsdrummer war ja der legendäre, 1992 verstorbene Jeff Porcaro von Toto...

Stimmt. Das war der einzige Schlagzeuger, zu dem ich einen musikalischen und dann sogar freundschaftlichen Bezug hatte. Ich habe sonst nie auf andere Kollegen geschickt, aber Jeff hat einen ganz eigenen Groove gehabt – cool wie Sau und immer elegant.

Neues BAP-Material – wird da schon was ausgeheckt?

Es gibt bereits einige Nummern, ich bin gespannt. Es wird eine Weiterentwicklung von „Sonx“, es kommt auf die Einfälle an – da bin ich sehr optimistisch. Erst spielen wir die Tour fertig, gehen vielleicht schon mal in den Proberaum,

gönnen uns eine Pause – und dann schrauben wir daran.

Das „Dreimal zehn Jahre“-Werk war ja eigentlich auch ein reguläres Studioalbum – glücklich mit den neuen Versionen der Fan-Favoriten?

Das war schon toll, dass selbst bei mir – nach fast 20 Jahren! – der Spaß an manchen Nummern neu geweckt wurde. Alles stringenter – vorher waren Songs wie „Frau, ich freu ich mich“ durch Pausen und Breaks kaputtarrangiert.

Mit welcher Musik relaxt du gerade – was läuft im Player?

Ich entdecke da gerade eine alte Liebe wieder. Meine momentane Lieblingsscheibe ist von Joe Zawinul, der in seinem Jazzclub „Birdland“ in Wien mit der WDR Big Band u.a. alte „Weather Report“-Themen zelebriert. „Brown Street“ heißt die Doppel-CD – das Teil kann ich wirklich empfehlen.

Jürgen Zöllner – Vollblutmusiker und Produzent. Ein schriller Karrierepunkt war die Zeit bei „Supermax“ (1977–81) – „Love Machine“ hat man ja noch im Ohr...

(grinst) Das war der Meilenstein – diese eigenartige Nummer. Wir haben das Stück nur einmal live gespielt, schon genial. Eigentlich waren wir eher „Santana-mäßig“ unterwegs mit Trommelwirbel und viel Percussion.

Echt einzigartig! BAP-Konzerte dauern auch heute noch – angesichts des Repertoires fast dramaturgische Pflicht – satte drei Stunden. Möchte man als 59-Jähriger in der Schießbude da nicht mitunter auf die Partybremse treten?

(lacht) Es ist heftig, aber schön! Man lernt mit zunehmendem Alter auch, wie man es schafft, das durchzuhalten. Die Spielen ist Hochleistungssport, hält aber jung. Man muss halt sehen, dass man fit bleibt. Das Auto habe ich abgeschafft, Fahrradfahren bringt's total. Wenn ein Hotel einen Pool hat, dann bin ich sofort drin.



„Da Capo“-Posen (1988): Jürgen Zöllner (l.) und Wolfgang Niederdecken. EMI-Fotos